

NATO: Nukleare Zeitenwende?

Rezepte aus der DGAP-Giftküche für ein verschärftes atomares Wettrüsten

von Jürgen Wagner

Die deutsch-amerikanische Ankündigung, ab 2026 verschiedene US-Mittelstreckenwaffen in Deutschland stationieren zu wollen, wirkt sich jetzt schon verheerend auf sensible nuklearrelevante Bereiche aus (siehe IMI-Standpunkt 2025/001). In dieser ohnehin schon überaus brisanten westlich-russischen Gemengelage prischt nun mit Karl-Heinz Kamp ein sicherheitspolitisches Schwergewicht mit Forderungen vor, die es in sich haben. Für die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) legte der ehemalige Leiter der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS) nun Überlegungen für eine „nukleare Zeitenwende der NATO“ vor, so der Titel seines Papiers. Angesichts neuer Bedrohungen, insbesondere – aber nicht nur – durch Russland, bedürfe es einer Anpassung der NATO-Nukleardoktrin. Die von Kamp präsentierten Optionen dafür laufen allesamt im Kern auf eine nukleare Aufrüstung des Bündnisses hinaus – und sie würden weiter Öl ins Feuer des ohnehin stattfindenden (atomaren) Wettrüstens gießen.

Nuklearer Anpassungsbedarf

Das aktuelle nuklearstrategische Grundlegendokument der NATO, die „Deterrence and Defence Posture Review“, stamme noch aus dem Jahr 2012 und müsse dringend überarbeitet werden, so Kamp. Vor allem der russische Angriff auf die Ukraine habe „ein grundlegendes Umdenken der NATO nötig gemacht“ – auch und gerade „für den Bereich der nuklearen Abschreckung.“

Doch auch darüber hinaus sehe sich der Westen einer „Achse der Autokratien“ gegenüber, so Kamp unter Verwendung einer Phrase, die kürzlich prominent auch im Bericht der CDU/CSU-Enquetekommission „Frieden und Sicherheit in Europa“ verwendet wurde (siehe IMI-Aktuell 2025/055). In diesen Club verortet Kamp neben Russland Länder wie Nordkorea, Iran, Syrien, Venezuela und Nicaragua – mit Blick auf die Nuklearpolitik der NATO sei aber insbesondere China von Belang. Deshalb müssten künftig „auch die nuklear-relevanten Entwicklungen im asiatisch-pazifischen Raum“ eine größere Rolle spielen.

All dem trage die NATO-Nukleardoktrin nicht oder zumindest nicht genügend Rechnung. Beim NATO-Gipfeltreffen im Juli 2024 sei zwar erstmals seit 35 Jahren

explizit erklärt worden, „dass eine Modernisierung des Nuklearpotenzials vorstellbar sei“, es bleibe „jedoch offen, wie eine solche Modernisierung konkret aussehen solle.“ Und genau hier setzt Kamp an, indem er mögliche Optionen für eine Anpassung – sprich: Verschärfung – der NATO-Nuklearpolitik diskutiert, die aus seiner Sicht bald angegangen werden soll: „Ein entsprechender Beschluss zum Beginn der Debatte könnte auf dem kommenden NATO-Gipfeltreffen im Juni 2025 in Den Haag gefasst werden.“

Bedingt nuklear angriffsfähig

Das aktuelle Nukleardispositiv von insgesamt etwa 100 taktischen US-Atombomben, die in mehreren europäischen Ländern lagern (Deutschland, Belgien, Niederlande, Italien und wohl in der Türkei) und im Einsatzfall mit Flugzeugen ins Ziel gebracht werden müssten, sei unzureichend. „Die strategische Logik der Bomben entstammt der Zeit des Kalten Krieges, als sie als Teil eines breit gefächerten Waffenpotenzials vor allem für Ziele in den Staaten des Warschauer Paktes vorgesehen waren. Russisches Staatsgebiet stand aufgrund der begrenzten Reichweite der Trägerflugzeuge nicht auf der Zielliste der B61“, so Kamp.

Da sie nie primär dafür konzipiert waren, Ziele in Russland anzugreifen, seien sie dafür auch nur bedingt geeignet – und das sei exakt das Problem: „Würde die NATO heute ihr Nuklearpotenzial grundlegend neu und ohne Vorbedingungen gestalten können, dann würde sie sich kaum für Atombomben entscheiden, die mit Trägerflugzeugen bis nach Russland gebracht werden müssten. Diese wären im Einsatzfall der gegnerischen Luftabwehr ausgesetzt und damit, anders als Raketen oder Marschflugkörper, überaus verwundbar.“

Es brauche also Atomwaffen, mit denen russische Ziele ‚effektiv‘ getroffen werden könnten, wofür er drei Optionen in den Raum stellt: „Will die NATO über ihre allgemeinen Absichtserklärungen hinaus zu einem zukunftsfähigen Abschreckungskonsens gelangen, so muss sie sich einer Reihe von politisch heiklen und umstrittenen Fragen stellen. Hierzu gehört erstens die Debatte darüber, ob ihr derzeitiges Nuklearpotenzial – sprich auch die in Eu-

ropa stationierten Atombomben – ausreicht, um eine glaubwürdige Abschreckung zu gewährleisten. Diskutiert werden muss zweitens, ob weiterhin auf ein nukleares Arsenal Verlass ist, das nur aus einem einzigen Waffentyp besteht. Und drittens sollte hinterfragt werden, ob die Lagerung der US-Atomwaffen in den derzeitigen Stationierungsländern heute noch strategisch schlüssig ist, oder ob diese nicht näher an den Grenzen zu Russland stationiert werden müssten. Diese Frage stellt sich erst recht mit Blick auf einen zukünftigen NATO-Beitritt der Ukraine.“

Nukleare Aufrüstungsoptionen

Obwohl ihnen lange ein begrenzter Nutzen attestiert wurde, wollten Kamp und auch der Großteil der NATO von einem Abzug dieser Waffen nie etwas wissen. Als alle damals im Bundestag vertretenen Parteien im Jahr 2010 dennoch den Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland forderten, sei es „nur mit Mühe“ gelungen, „die sich daraus ergebende nukleare Abzugsdebatte einzuhegen“. Um ihren ‚Nutzen‘ zu ‚verbessern‘ wurde stattdessen seit Oktober 2022 damit begonnen, die US-Atomwaffen auf den Typ B61-12 zu ‚modernisieren‘, um die Waffen dadurch zielgenauer und durchschlagskräftiger zu machen (siehe IMI-Analyse 2024/48).

Angesichts der neuen Entwicklungen hält Kamp außerdem eine „Umkehr des Abrüstungsprozesses“ für „unvermeidlich“. Als ERSTE OPTION hierfür sieht er die Möglichkeit, die Zahl dieses Bombentyps zu erhöhen: „Um das Nuklearpotenzial der NATO zu verstärken, könnten die USA Teile ihres Bestands an B61-Bomben wieder nach Europa zurückverlegen. Da insgesamt etwa 480 modernisierte Bomben des Typs B61-12 geplant sind, gibt es ein ausreichend großes Arsenal für die Verlegung.“ Schon länger gäbe es Überlegungen, US-Atomwaffen wieder nach Großbritannien (Stützpunkt Lakenheath) zu verlegen, auch in Deutschland (Ramstein) seien die Voraussetzungen dafür weiterhin gegeben, da die „Vaults ebenfalls wieder aktiviert werden können.“

Als ZWEITE OPTION diskutiert Kamp die Möglichkeit, mit einem „breiteren Spektrum nicht-strategischer Kernwaffen“ auf Russland zu reagieren. Am ‚besten‘ hält Kamp hierfür landgestützte Tomahawk-Marschflugkörper für geeignet, deren Stationierung in Deutschland vergangenen Sommer – angeblich ausschließlich in einer konventionellen Variante – für 2026 angekündigt worden war (siehe IMI-Studie 2024/07). „Am ehesten verfügbar wären landgestützte Marschflugkörper vom Typ Tomahawk mit einer Reichweite von 1.600 Kilometern. Deutschland und die USA hatten im Juli 2024 auf dem NATO-Gipfel in Washington die Stationierung der konventionellen Version dieser Waffen in Deutschland beschlossen, um im Konfliktfall russische Knotenpunkte, Munitionslager oder Militärstützpunkte konventionell angreifen zu können.“

Auf diese Passage folgt eine regelrecht spektakuläre



Quelle: Digital Commonwealth, gemeinfrei.

Forderung: Obwohl Experten wie Hans Kristensen dies für kaum praktikabel halten*, fordert Kamp die nukleare Bestückung der Tomahawks, die er scheinbar – den politischen Willen vorausgesetzt – auch für problemlos machbar hält: „Perspektivisch kann der Tomahawk auch mit einem W80 Nuklearsprengkopf ausgestattet werden. Einen entsprechenden Beschluss in der NATO vorausgesetzt, könnten diese Waffen vergleichsweise rasch in den europäischen Mitgliedsländern stationiert werden, die sich zu einem solchen Schritt bereiterklären. Die Vorteile eines solchen Schrittes lägen darin, dass die Tomahawks über mobile Startrampen verfügen und keine festen Ziele bieten. Auch ist die Eindringfähigkeit von Marschflugkörpern deutlich höher als die von Flugzeugen.“

Als DRITTE OPTION bringt Kamp Stationierungsorte ins Spiel, die näher an den potenziellen Zielen in Russland liegen – vor allem Polen sieht Kamp als ‚geeigneten‘ Kandidaten. Die NATO-Russland-Akte, die bis heute nicht formal gekündigt wurde und dies eigentlich verbieten würde, sieht er hier nicht als Hindernis: „Auch wenn das Abkommen weiterhin formal existiert, fühlen sich die meisten NATO-Mitglieder nicht mehr daran gebunden. Damit wäre auch eine Stationierung von Kernwaffen in Osteuropa grundsätzlich möglich.“

Rezepte fürs Desaster

Kamp ist zuversichtlich, dass seine Überlegungen in der neuen US-Regierung durchaus positiv aufgenommen werden könnten. Dies ist nachvollziehbar, schließlich finden sich einige der Vorschläge auch im Project 2025, das Trumps zweite Amtszeit vorbereitet hat (siehe IMI-Analyse 2024/51). Das macht es natürlich keinen Deut besser – im Gegenteil. Zumal Kamp zwar diverse mögliche Einwände zwar kurz andiskutiert, aber dennoch durchscheinen lässt, dass er sich mit jeder der beschriebenen Optionen gut anfreunden könnte.

Vor allem spart Kamp aber das Hauptproblem aus: Russland. Richtig ist, dass Russland über weitaus mehr taktische Atomwaffen (Reichweite unter 5.500km) verfügt als die USA (das Nuclear Notebook geht von rund 1.500 aus). Allerdings wird von Kamp (und anderen) mit keiner Silbe erwähnt, dass taktische russische Waffen eben keine US-Anlagen treffen und damit eine Gefahr für deren Zweitschlagfähigkeit darstellen können – umgekehrt gilt das allerdings sehr wohl. Schon die hochgelobte „hohe Eindringfähigkeit“ der aktuell geplanten konventionellen Tomahawk-Marschflugkörper lässt in Moskau augenscheinlich sämtliche Alarmlocken angehen – dies dürfte umso mehr noch bei einer nuklearen Bewaffnung gelten. Bei einem deutlichen Ausbau des taktischen US-Arsenals in Europa würde Russland damit in der nuklearen ‚Logik‘ wenig anderes übrig bleiben, als mit einem Ausbau des eigenen strategischen Arsenal zu reagieren

– zumal die jüngste US-Ankündigung für den Aufbau eines umfassenden Raketenschildes hierfür eine zusätzliche ‚Motivation‘ darstellen dürfte (siehe Kasten). Die ohnehin schon unwahrscheinliche Verlängerung des im Februar 2026 auslaufenden New-Start-Vertrags zur Begrenzung strategischer Waffensysteme (1.550 Sprengköpfe und 800 Träger) würde in noch weitere Ferne rücken und das bereits laufende nukleare Wettrüsten noch waghalsiger und gefährlicher werden.

Anmerkung

* „Die Version, die früher nuklearfähig war (Block II, TLAM-N), wurde außer Dienst gestellt und ist nicht mehr im Arsenal“, erklärt er. Die nuklearen Gefechtsköpfe vom Typ W80-0 seien 2010 außer Dienst gestellt und 2012 zerstört worden. Kristensen betont auch, dass es keine Pläne gibt, nukleare Gefechtsköpfe für die Waffen zu entwickeln, die jetzt nach Deutschland sollen.“ (mdr.de, 1.8.2024)

SDI 2.0: Die Raketenabwehrpläne des Donald Trump

Die *Financial Times* berichtete am 29. Januar 2025, US-Präsident Donald Trump habe das Pentagon angewiesen, innerhalb von 60 Tagen einen Plan für die Aufstellung eines umfassenden Raketenabwehrschildes vorzulegen. Ziel sei eine Art „Iron Dome für die USA“ habe Trump verlautbaren lassen. Beim israelischen Iron-Dome handle es sich allerdings um ein System zur Abwehr von Kurz- und Mittelstreckenraketen in einem vergleichsweise kleinen Land. Trumps in der Anordnung scheinbar schon relativ konkreten Vorstellungen zielten dagegen auf Interkontinentalraketen (und damit im Wesentlichen auf China und Russland) und seien – insbesondere auch, weil Abfangraketen im Weltraum stationiert werden sollen – viel näher an dem Star-Wars-Programm seines Vorgängers Ronald Reagan (offiziell: Strategic Defense Initiative, SDI). Aufhorchen lässt der Satz, die Abfangraketen sollten auch zur Zerstörung gegnerischer Abschussanlagen in der Lage sein, faktisch also die Stationierung offensiver Fähigkeiten im Weltraum, der dadurch eine weitere dramatische Militarisierung erfahren würde: „Zudem verlangt sie [Trump's Anordnung] ‚Fähigkeiten, um Raketenangriffe vor dem Start zu besiegen‘- mit anderen Worten, ein System, das den Schützen, nicht nur den Pfeil zerstört“, schreibt die *Financial Times*.

Die Kosten können nur vage geschätzt werden. Die *Financial Times* verweist auf eine Untersuchung der National Academy of Science aus dem Jahr 2012, derzufolge selbst System mit eingeschränkten Fähigkeiten mit 650 Satelliten rund 300 Mrd. Dollar kosten würde. Aktuelle bei Defence and Peace Economics (Nr. 2/2025) erschienene Berechnungen gehen von Kosten zwischen 430 Mrd. Dollar und 5.300 Mrd. Dollar aus. Fabian Hoffmann rechnet bei hartpunkt.de (2.2.2025) mit Kosten von 126 Milliarden US-Dollar, wenn es „nur“ darum ginge, Chinas Atomwaffenarsenal zu neutralisieren; im Falle des

russischen Arsenalen wären es 336 Milliarden US-Dollar; und beide zusammen werden auf 462 Milliarden US-Dollar geschätzt – mit dem Zusatz: „Und dies ist eine äußerst konservative Schätzung.“

Grundsätzlich haben Raketenabwehrsysteme nicht nur defensive, sondern – zumindest auch – offensive Eigenschaften. Sie eröffnen die Möglichkeit mit einem Erstschlag das feindliche Potenzial auszuschalten und etwaig übrigbleibende Raketen mit dem Schild zu neutralisieren. In dieses Bild würde auch die angestrebte Fähigkeit passen, mit den „Abwehrsystemen“ vom Weltraum aus gegnerische Startanlagen zerstören zu können. Die *Financial Times* zitiert dazu den MIT-Experten Eric Heginbotham: „Es handelt sich um eine offensive Bedrohung, die keine Großmacht ignorieren wird. [...] Unsere Absichten mögen defensiv sein ... aber was auch immer die Absichten sind, wenn es sich um reale Fähigkeiten handelt, wird dies als eine relevante offensive Bedrohung betrachtet.“

China, Russland und ggf. auch andere Staaten werden sicher alles daran setzen, um ihre Zweitschlagfähigkeit aufrecht zu erhalten – und das bedeutet aller Wahrscheinlichkeit, quantitativ und qualitativ atomar aufzurüsten. Und es ist auch davon auszugehen, dass ihnen dies gelingen dürfte, da der Ausbau des Waffenarsenals weitaus „kostengünstiger“ ist als der Aufbau eines Abwehrrschildes, der zudem vor immensen technischen Schwierigkeiten steht. Das SDI-Programm wurde jedenfalls, nachdem es zweistellige Milliardenbeträge verschlungen hatte, aufgrund technischer Schwierigkeiten stillschweigend beerdigt. Zumindest einer aber dürfte sich in jedem Fall über die präsidiale Anordnung freuen, mutmaßt die *Financial Times*: „Die weltraumbasierten Teile des Programms würden den Start von hunderten von Trägersatelliten erfordern – ein Markt, der gegenwärtig von Elon Musks SpaceX dominiert wird.“